

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band: 14 (1924)
Heft: 1

Artikel: Eine Verkörperung des Ideals
Autor: Brent, Charles H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-403986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Verkörperung des Ideals¹⁾.

In den jüngst verflossenen Jahren sind von Amerika aus Einheitsideale sowohl für die Kirchen wie für die Völker aufgestellt worden, Ideale, welche die Denkweise der Welt ergriffen haben. Es wird jetzt fast allgemein zugegeben, dass Einheit eine Notwendigkeit und nicht etwa eine Art Luxusartikel ist. Die Entwicklungsstufe der allmählichen Heranbildung nähert sich nun schnell der praktischen Seite. In der Geschichte der Ideale gibt es eine Periode, in der dieselben nur gleichsam in der Luft hängen und es verfrüht wäre, dieselben in praktische Einrichtungen einzuordnen. In ihrem weiteren Verlauf kommt aber ein Augenblick, in dem dieselben plastische Gestalten annehmen müssen, um ihre fortgeschrittene Aufgabe erfüllen zu können. Solch ein Augenblick ist gekommen, wenn sowohl für die Kirchen wie für die Nationen, sei es nun etwa bloss versuchsweise oder auf experimentellem Wege, bestimmte Massregeln getroffen werden müssen, um den Hoffnungen und Visionen, die Gott uns Menschen zur Verwirklichung aufgestellt hat, eine konkrete Gestalt zu geben. Ich beschäftige mich hier nur mit den Kirchen.

Ich denke, die meisten von uns sind jedenfalls zu den beruhigenden Schlussfolgerungen Bischof Gore's gelangt, der in seinem Vortrag „Katholizismus und römischer Katholizismus“ sagt: „Ich fühle mich zu dem Zugeständnis gezwungen, dass alle getauften Personen als Individuen Mitglieder der Katholischen Kirche sind. Ich sehe nicht ein, dass jemand dies leugnen könnte, der die westliche Lehre von der Gültigkeit aller Taufen, von wem immer sie auch gespendet werden, zugibt. In gewissem Sinne muss man, um wirklich in Christus getauft zu werden, unverbrüchlich in die Kirche getauft werden.“ Und wiederum sagt er: „Während wir auf dem von Gott uns an-

¹⁾ Aus dem Englischen übersetzt von Pfarrer Dr. Führer.

gewiesenen Platze unseren genau umzogenen Verpflichtungen treu bleiben müssen, müssen wir unter allen Umständen immer daran denken, dass die Trennungen innerhalb der Kirche, obwohl sie bedauerlich tief gehen, dennoch nicht bis zur Wurzel hinabreichen.“

So tröstend dies auch sein mag, so ist doch die Zeit vorbei, dass wir uns damit beruhigen können. Wir sind vollkommen zu der Annahme berechtigt, dass es in Gottes Plan liegt, des Menschen unvollkommene Wege so lange hinzunehmen und zu benützen, bis der menschliche Geist seine Unvollkommenheit einsieht. Danach ist Untätigkeit unsererseits schuldbar, und wenn wir uns nicht zu etwas Besserem emporschwingen, so werden wir auch noch den Boden verlieren, den wir bereits gewonnen haben. Das ist heute der Fall. Wir zitieren noch einmal Bischof Gore: „Wir müssen treu sein in unserm Ringen, die bedauerlicherweise getrennten Gemeinschaften der *einen* Kirche Christi wiederzuvereinigen.“

Das Zugeständnis der anglikanischen Bischöfe auf der Lambethkonferenz war ein grosser und sympathischer Fortschritt: dass nämlich in den bedeutenderen nicht bischöflichen Gemeinschaften „reiche Elemente der Wahrheit, Freiheit und des Lebens wie ein Heiligtum eingeschlossen sind, die sonst verdunkelt oder verkümmert worden wären“, und dass diese Gaben der gesamten christlichen Nachfolgeschaft zur Verfügung gestellt werden müssten. „Die Vision, die sich vor unseren Augen erhebt, ist eine Kirche, von Grund aus katholisch, aller Wahrheit treu hingegeben und die in ihrer Jüngerschaft alle diejenigen umfasst, die sich als Christen bekennen und sich selbst so nennen; in deren sichtbaren Einheit alle Schätze des Glaubens und der Ordnung, welche der Gegenwart als ein Erbstück der Vergangenheit übermacht wurden, zum gemeinschaftlichen Besitz übergeben und dem Gesamtkörper Christi dienstbar gemacht werden sollen. Innerhalb dieser Einheit würden christliche Gemeinschaften, die jetzt voneinander getrennt sind, vieles zurückbehalten, das lange Zeit in ihren gottesdienstlichen Handlungen bezeichnend gewesen war. Durch eine reiche Abwechslung des religiösen Lebens und der Andacht wird die Einheit der Gesamtjüngerschaft vollendet.“

Nur auf der Grundlage einer solchen Voraussetzung hat die Weltkonferenz über Glauben und Verfassung einen berech-

tigten Standpunkt. Unser Ehrgeiz geht weit, er fordert als Arbeitsfeld die ganze Christenheit. Die grossen katholischen Gemeinschaften im Osten und Westen sind ein Teil dieser Vision, ganz gleich, ob sie oder nicht durch die Lateinische Gemeinschaft offiziell anerkannt werden. Unsere Vision begann als eine ganze Vision und muss so fortbestehen. Ein grosser Denker der römisch-katholischen Kirche schreibt wunderbar, aber wahr: „Wir religiösen Menschen, besonders wir katholischen Christen, werden tatsächlich niemals die erhabene Wahrheit und das Ideal einer universellen Einheit des Kultus und des Glaubens, einer einzigen, die ganze Welt umspannenden Kirche, aufgeben; aber wir nehmen an, dass dieser unser lebendiger Glaube an die religiöse Einheit nur allein verwirklicht werden kann, wenn wir dazu fähig sind und uns darüber freuen, die rudimentäre, fragmentarische, relative und pädagogische Wahrheit und Wertschätzung in anderen als unserer eigenen Religion anzuerkennen, — eine Wertschätzung, die wenigstens bezüglich des Judentums und Hellenismus die römische Kirche niemals aufgehört hat zu betätigen und zu verkünden.“ An einer anderen Stelle sagt derselbe Autor: „Wir religiösen Menschen müssen wiederum als *Teil unserer Religion* einen Sinn entwickeln nicht nur für den Irrtum und das Schlechte, sondern auch für die Wahrheit und das Gute in irgendeiner und in jedermanns Religion.“ Dies müssen die Protestanten in ihrer Beurteilung Roms ebenfalls zu tun lernen.

Unsere Vision beansprucht daher Verwirklichung. Noch vor kurzem gab es Leute, die eine Art föderativer Arbeit als zweckdienlich angesehen hätten. Aber die Erfahrung, über jeden Zweifel erhaben, beweist immerfort, dass, obwohl die Föderation ihre Bedeutung hat, sie dennoch in beschränkter Masse bedeutungsvoll ist und niemals die Stelle organischer Einheit einnehmen kann.

Der nächste Schritt auf unserem Wege zur Einheit ist prosaisch; wir müssen unser Ideal auf die Erde herabholen und ihm eine Verkörperung geben. Das vorgesteckte Ziel ist eine Weltkonferenz über Glauben und Verfassung, wenn irgendwie möglich im Jahre 1925, der 16ten Jahrhundertfeier von Nicäa! Eine solche Konferenz wird ganz unmöglich sein ohne vorherige Abhaltung einer ganzen Reihe von Lokalkonferenzen innerhalb der christlichen Kirche Amerikas. Es muss bemerkt werden,

dass diese Verhandlungsmethode grosser Fragen in einem Lande mit grossen Entfernungen und grosser Bevölkerung wie unser eigenes den höchstmöglichen Erfolg aufzuweisen hat. Die Pfarrgemeinde ist zur Förderung dieser Konferenzmethode besonders geeignet. Die literarische Überproduktion, so bezeichnend für unser verschwenderisches Zeitalter, sichert unseren Bulletins und anderen Veröffentlichungen nur halben Erfolg ohne die Beihilfe persönlichen Kontaktes. Dies bewahrheitet sich ganz besonders den Laien gegenüber, sowohl Männern wie Frauen. Tatsächlich gibt es nur wenige, die nicht sofort ausrufen würden, unsere Trennungen seien unverantwortlich und Einheit sollte erstrebt werden. Aber es gibt auch wenige, die sich bewusst sind, dass die Verantwortung für das Handeln behufs Herstellung dieser Einheit in gleichem Masse auf ihnen wie auf der Geistlichkeit ruht. Würde der Klerus allein zu bestimmten Beschlüssen gelangen und Einheitspläne entwerfen, so würden dieselben gleich von Anfang an verhindert und vielleicht schliesslich vernichtet werden, wenn die Laien mit ihnen nicht gleichen Schritt hielten. Der Glaube, dass der Klerus die Kirche ist, ist eine verderbliche Haeresie, die schwer aus der Welt zu schaffen ist. Sie kann nur überwunden werden, wenn die Laien ihren vollen Anteil sowohl an dem Gedankenkreis wie an den Betätigungen und dem Gottesdienst der Kirche nehmen.

Es sind noch zwei wichtige Fragen, die in den Vordergrund treten; sie sind grundlegend und können nicht mit einer blossen Geste erledigt werden. Die erste lautet: Was ist die Kirche? Wenn dieselbe so beantwortet wird, dass sie eine allgemeine Übereinstimmung der Meinungen bewirkt, dann ist das übrige verhältnismässig leicht zu ordnen. Ist sie eine übernatürliche (oder mystische) Verkörperung? Ist sie unter allen Organisationen sowohl im Charakter wie Umriss einzigartig? Gibt es irgendeinen Ersatz für die Kirche? Ist sie eine lokale Gruppierung oder eine universelle Jüngerschaft? Ist sie geistig in dem Sinne, dass sie sich nur mit unsichtbaren Dingen beschäftigt oder ist es ihr Beruf, die sichtbaren Dinge mit geistigem Licht und Kraft zu überfluten und dabei alle Gebiete menschlichen Schaffens berührend? Alle diese und noch weitere Fragen müssen eine definitive Antwort erhalten.

Die zweite wichtige Frage lautet: Welche Stelle nimmt ein Glaubensbekenntnis in der Kirche Christi ein? Wiederum

sehen wir uns von einer Menge Zwischenfragen überhäuft, ehe wir eine Antwort geben können. Welches ist der Unterschied zwischen den katholischen Glaubensbekenntnissen und den feierlichen Ablegungen derselben? Verhindert es die unmittelbare Einwirkung des Gottesgeistes, die gegenwärtige Formel des apostolischen und nicaenischen Glaubensbekenntnisses unverletzt zu erhalten? Welche Funktionen verrichtet ein Glaubensbekenntnis und welche Wirkung hat es, um zum Glauben an den lebendigen Christus zu verhelfen?

Nachdem wir den Boden für weitere Erörterungen freigelegt haben, erheben sich Fragen über die Sakramente und die Priesterweihe, voll von Interesse und Bedeutung. Aber wir können nur auf geringen Fortschritt hoffen, bis die zwei wichtigen Erörterungen erschöpfend und weitgehend behandelt worden sind.

Zum Schlusse möchte ich noch feststellen, dass, da Amerika diese Einheitsbestrebungen unter den Kirchen und Nationen ins Leben gerufen hat, auch Amerika es ist, auf dessen Führung in der Verwirklichung des Ideals die Kirchen und Völker schauen. Jedes Versagen unsererseits wegen Lässigkeit oder Feigheit würde einem Verrat an einer heiligen uns anvertrauten Sache gleichkommen. Wir haben unsere Hand an den Pflug gelegt und wollen nicht rückwärts schauen. Die meisten von uns beachten nicht vollwertig die Gelegenheit, die vor uns liegt. Wir müssen beweisen, dass wir unseren eigenen Traumgesichten treu bleiben. Dies kann nur durch geduldige und mühsame Arbeit geschehen, die ohne Übereilung und ohne Rast dieselben in festgelegtem Ziel und geistiger Tätigkeit feste Gestaltungen gewinnen lässt. Obwohl wir uns hier nur mit der Einheit der Kirchen beschäftigen, so ist doch die Menschheit wegen der Uneinigkeit der Nationen in ihrem Aufatmen behindert und bedrückt. Allen denen, die da glauben, dass die zwei Einheiten so eng miteinander verbunden sind, ist es gewissermassen offenkundig, dass jeder Schritt, den die Kirchen nach vorwärts nehmen, uns dem Weltfrieden näherbringt. Der Ansporn ist gross, die Sache erstrebenswert und der Ruf zur Arbeit eindringlich und bestimmend.

Bischof Dr. theol. Charles H. BRENT.
